

Zusammengenommen scheinen mir die im Vorstehenden gebrachten Belege den Charakter des Pfluges als Betriebseinheit zu sichern. Zwar waren die älteren Quellen, die den ursprünglichen Verhältnissen nahe stehen, in ihrer Fassung meist so knapp und setzten so viel als bekannt voraus, was uns heute fremd geworden ist, daß ihre Aussagekraft beschränkt bleibt. Die jüngeren Belege lassen den Pflug als Wirtschaftseinheit mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit erkennen; sie sind freilich von den Anfängen der Ordenszeit schon zu weit entfernt, um allein von sich aus sichere Rückschlüsse zuzulassen. Erst die Verbindung der beiden Quellengruppen und ihre wechselseitige Bestätigung gibt die volle Sicherheit.

Daß in der Agrarverfassung des preußischen Ordensstaates, der sonst das modernste Gepräge von allen östlichen Territorien aufweist, der Pflug als ein archaisches Element, ein versteinertes Überbleibsel der vorstaatlichen preußischen Zeit weiterlebte und bis ins 17. und 18. Jahrhundert überdauerte, ist merkwürdig genug. Für den Agrarhistoriker ist es ein seltener Glücksfall. Denn es bedeutet für ihn, daß er das sonst noch vielfach hart umstrittene Wesen des alten Pfluges gerade für jenes Land, das über das reichste siedlungsgeschichtliche Material verfügt, mit Sicherheit erkennen kann. Daß sich daraus auch für die altslawischen Zustände, die von den altpreußischen nicht grundsätzlich verschieden waren, weitreichende Folgerungen ergeben, liegt auf der Hand. Doch liegen sie außerhalb des Rahmens dieses Beitrages, der allein der Klärung der Verhältnisse in Preußen gewidmet sein soll.

Revision von 1510 mit der Lustration von 1565 wahrscheinlich macht. Vgl. Wojciech Hejnosz, Źródła do dziejów ekonomii Malborskiej. [Quellen zur Geschichte der Ökonomie Marienburg.] Teil 1, Thorn 1959, und Stanisław Hoszowski, Lustracja wojewódstw Malborskiego . . . Das Pfluggetreide wurde vielfach vom ganzen Dorf in gemeinsamer Rechnung *manu coniuncta* entrichtet.

Klaus-Richard Böhme:

Die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen 1923-1933

Der folgende Aufsatz beschränkt sich auf die Darstellung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen während der Jahre 1923—1933. Es wird also nicht die ganze Zeit des Bestehens der durch den Versailler Vertrag wiedererrichteten polnischen Republik überblickt. Das war einmal nicht möglich, weil der polnische Staat, wie er bis 1939 bestand, sich erst 1922 herausbildete. Zum anderen waren die Verhältnisse in Deutschland seit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft auch auf wirtschaftlichem Gebiet grundverschieden von denen in der Weimarer Republik. Hatte damals im wesentlichen eine liberalistische Wirtschaftsauffassung ge-

herrscht, so gingen die neuen Machthaber zu einer staatlich gelenkten Wirtschaft über. Außerdem können für die Zeit ab 1934 die Statistischen Jahrbücher des Deutschen Reiches nicht mehr für eine Untersuchung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen benutzt werden, da in ihnen alle Angaben über das an Polen abgetretene Ostoberschlesien nicht mehr in die Statistiken über Polen einbezogen wurden.

Wie der Aufsatz darlegen wird, sind die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland in der behandelten Zeit leider nie normal gewesen. Die beiderseitige Literatur zu diesem Thema ist oft, teils gewollt, teils unbeabsichtigt, von Vorurteilen getrübt. Um so erfreulicher ist es daher, daß uns in der Untersuchung des Schweden Ivar Högbom, „Polens ekonomisk-geografiska läge“¹, die Beurteilung eines neutralen Forschers vorliegt. Leider ist diese Arbeit bisher in der deutschen Literatur noch nicht beachtet worden. Hauptsächlich auf der Darstellung Högboms baut der Aufsatz auf, soweit er auf Sekundärliteratur beruht.

Wenn sich überhaupt normale Beziehungen zwischen dem wiedererstandenen Polen und Deutschland entwickeln konnten, so war zu erwarten, daß dies zuerst auf wirtschaftlicher Ebene geschah. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß nach politischen oder militärischen Auseinandersetzungen die Anknüpfung neuer Beziehungen zuerst über die Wirtschaft erfolgt.² Hinzu kam, daß Teile Polens lange in den deutschen Wirtschaftsraum eingegliedert gewesen waren. Derartige Bindungen aber lassen sich nicht plötzlich lösen. Von deutscher Seite war denn auch gegen die Abtretung Ostoberschlesiens angeführt worden, der Verlust dieses Gebietes würde unerhört nachteilige Folgen für die Wirtschaft ganz Deutschlands haben.³ In dem Genfer deutsch-polnischen Abkommen vom 15. Mai 1922 verpflichtete sich Polen, 15 Jahre lang die zollfreie Ausfuhr schlesischer Bodenschätze nach Deutschland zu gestatten. Deutschland dagegen erklärte sich bereit, bis zum 15. Juni 1925 monatlich 500 000 t schlesische Kohle zollfrei zu importieren. Gleichzeitig erlaubte Deutschland die jährliche Ausfuhr von 147 000 t Eisenschrott nach Polen, um der dortigen Industrie die Stahlerzeugung zu erleichtern.⁴ Deutscherseits sind später stets die eigenen Zugeständnisse in diesem Vertrag

1) Ivar Högbom, Polens ekonomisk-geografiska läge. In: Geografiska Annaler. Bd 12. Stockholm 1930.

2) So haben z. B. Deutschland und Finnland keine diplomatischen, wohl aber Wirtschaftsvertreter ausgetauscht. Bezeichnend ist auch, daß die Sowjetzone sich bemüht, über Handelsvertretungen zu diplomatischer Anerkennung zu gelangen.

3) Charles Kruszewski, The German-Polish Tariff War 1925—1934 and Its Aftermath. In: Journ. of Centr. Europ. Aff., Vol. III, Colorado 1943, S. 299.

4) Charles Kruszewski, S. 299 f.; W. Theißen, Die Beendigung des deutsch-polnischen Zollkrieges als Ausgangspunkt für den Wiederaufbau der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen. Köln 1936. S. 22 f.; H. Brune, Die

betont worden, nicht jedoch das polnische Entgegenkommen. Dieses wurde allerdings infolge der wirtschaftlichen Entwicklung bedeutungslos.

Darüber hinaus bestand Hoffnung, daß Polen als Rohstofflieferant und Deutschland als Erzeuger industrieller Verbrauchsgüter sich gegenseitig ergänzen würden.

Es ist eine weitverbreitete Vorstellung, daß Polen zwischen 1918 und 1939 vorwiegend ein Agrarland war. Von der Bevölkerungsstruktur her gesehen, stimmt das. Nach der Volkszählung von 1921, die also Ostoberschlesien noch nicht berücksichtigte⁵, lebte die arbeitende polnische Bevölkerung zu 76,2 v.H. von der Landwirtschaft, zu 9,4 v.H. von der Industrie und zu 5,7 v.H. vom Handel. Zum Vergleich seien die Zahlen für Dänemark genannt, ein Land, das neben Holland in Europa der bedeutendste Exporteur landwirtschaftlicher Produkte war. Die Zählung von 1921 wies von der arbeitenden Bevölkerung 35,2 v.H. als in der Landwirtschaft, 27,3 v.H. als in der Industrie und 16,8 v.H. als im Handel beschäftigt aus. Aus dem Vergleich dieser Zahlen schließen zu wollen, Polen sei in noch größerem Maße als Dänemark als Verkäufer agrarischer Erzeugnisse aufgetreten, wäre irrig. Bei der Struktur der polnischen Landwirtschaft war das völlig unmöglich.⁶ Nur in den ehemals deutschen Gebieten gab es gesunde, rentable Bauernwirtschaften. In den mittelpolnischen Gebieten trugen sich die Betriebe im wesentlichen selbst und konnten in guten Jahren Überschüsse anbieten. Dagegen bedurfte Ostpolen der Nahrungsmittelzufuhr. Zwar lebte gerade hier die Bevölkerung von der Landwirtschaft, aber der Boden war in unrentable Klein- und Kleinstbetriebe zersplittert, die nicht einmal die eigenen Besitzer ausreichend ernährten.

Auf dem europäischen Markt bot Polen in größeren Quantitäten nur Roggen, Kartoffeln, Zucker, Eier und Schweinefleisch an. In einigen Jahren exportierte es auch größere Mengen Futtergetreide. Gleichzeitig aber mußte Polen Weizen und bearbeitete Lebensmittel in derartigen Mengen einführen, daß in den Jahren 1927 und 1928 der Wert des Imports den des Exports an Agrarprodukten überstieg. In den übrigen Jahren hielten sich Ein- und Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse wertmäßig im wesentlichen die Waage. Selbst das zu erreichen, kostete Polen große Anstrengungen. Die polnische Bevölkerung wuchs weit schneller als die der meisten anderen europäischen Staaten. Mit diesem Zuwachs hielt jedoch die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nicht Schritt. Die polnische Regierung versuchte, durch Agrarreformen,

deutsch-polnischen Außenhandelsbeziehungen unter dem Gesichtspunkt der organischen Außenhandelspolitik. Heidelberg 1934. S. 71.

5) Ivar Högbom, S. 219, formuliert: Seiner sozialen Struktur nach bildet Oberschlesien einen Staat im Staate.

6) Alle folgenden Angaben, soweit nicht anders erwähnt, ebenda, S. 217 ff.

Meliorationen, Flurbereinigungen, Beihilfen und Aufklärung neue Bauernstellen zu schaffen und die Landwirtschaft so zu organisieren, daß sie ständig hohe Überschüsse abwarf.⁷ Aber es fehlte an den politischen Voraussetzungen für die Durchführung der Agrarreform. Auch hatte man zu wenig Fachkräfte, um große Meliorationen ausführen zu können. Der Landbevölkerung mangelte es ferner weitgehend an der Einsicht für die Notwendigkeit der Flurbereinigung. Vor allem aber fehlten die für eine Verbesserung der Landwirtschaft nötigen Geldmittel. Schließlich mußten, um einen Teil des Bevölkerungsüberschusses zu absorbieren, die Betriebe so organisiert werden, daß sie möglichst viele Menschen beschäftigten. Dadurch sank aber wieder die Rentabilität der Höfe. Am leistungsfähigsten war und blieb die Landwirtschaft in den ehemals preußischen Gebieten, obwohl der Boden dort nicht besser war als im übrigen Polen. Aus diesen Bezirken kamen auch größtenteils die exportierten Überschüsse.

Der polnische Export an Agrarprodukten nach Deutschland brauchte seinem Wert nach nicht besprochen zu werden, wenn nicht gerade er einen entscheidenden Einfluß auf die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen ausgeübt hätte.

Von großer Bedeutung war dagegen die polnische Holzausfuhr nach Deutschland bereits ihrem Wert nach. Holz in unbearbeiteter oder halb-bearbeiteter Form war viele Jahre lang Polens wichtigste Exportware überhaupt. Dies war jedoch nur durch einen unerhörten Raubbau möglich. Die starke Nachfrage nach Holz, die auf dem europäischen Markt etwa bis 1929 anhielt, verlockte Polen, Holz in weit größeren Mengen auszuführen, als es die natürliche Zuwachsrate gestattete. Bei den niedrigen Arbeitslöhnen und den hohen Weltmarktpreisen erbrachte der Holzverkauf guten Gewinn. Andererseits lohnte es sich bei den hohen polnischen Zinssätzen nicht, Geld in die Waldpflege, vor allem in die Neuanpflanzung, zu investieren. Aus dem gleichen Grunde gelang es nicht, eine holzverarbeitende Industrie aufzubauen. Das waldreiche Polen mußte Papier und Papierwaren einführen. Nur der Aufbau sich schnell rentierender Sägewerke glückte.

Nach Holz bot Polen vor allem Steinkohle an. Auf die Ausfuhr von Kohle war Polen lebensnotwendig angewiesen, wollte es die Kapazität seiner Gruben — wichtig sind in diesem Zusammenhang nur die schlesischen — voll ausnützen und den Bergarbeitern die Arbeitsplätze erhalten.

Unter Berücksichtigung der Förderleistungen, der Betriebsunkosten und der Frachtsätze konnte oberschlesische Kohle — auch deutsche⁸ — ge-

7) vgl. hierzu auch Władysław Studnicki, Die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des wiederauferstandenen Polens. Danzig 1930. S. 125 ff.

8) Die Betrachtung kann auf die schlesische Kohle beschränkt werden, da Polens übrige Kohlenfelder an Bedeutung weit hinter dem schlesischen zurückstanden.

winnbringend nur in Polen, Ost- und Mitteldeutschland, Österreich, der Tschechoslowakei und Rumänien abgesetzt werden. Allerdings waren dabei die Küstengebiete ausgeschlossen. An der pommerschen und preußischen Küste, also auch in Danzig und Gdingen, war unter normalen Bedingungen polnische Kohle teurer als Ruhr- und Waleskohle. Für den Überseeexport kam daher polnische Kohle nicht in Betracht. Der innerpolnische Markt war nur bedingt aufnahmefähig, da Polens Industrie noch wenig entwickelt war. Das galt auch für den österreichischen und rumänischen Markt. Die Tschechoslowakei versorgte sich selbst. Es blieb Polen als bedeutenderes Absatzgebiet nur Deutschland, soweit dieses nicht mit eigener Kohle versehen wurde. Daher war die deutsche Verpflichtung, monatlich 500 000 t Kohle abzunehmen, für Polen existenznotwendig.

Von den übrigen Waren war keine von entscheidender Bedeutung für den deutsch-polnischen Handel.

Deutschland exportierte nach Polen in erster Linie Maschinen aller Art, elektrotechnische Erzeugnisse, Farben u. dgl., Papier und Papierwaren sowie chemische und pharmazeutische Produkte. Die übrigen nach Polen ausgeführten Güter, z. B. Schuhe, sind wertmäßig nicht annähernd von gleicher Bedeutung wie die aufgeführten Waren.

Im folgenden werden nur die als wichtig bezeichneten Exportgüter beider Länder berücksichtigt. Auch werden die polnischen Verhältnisse stärker hervorgehoben als die deutschen; einmal, weil sie weniger bekannt sind, zum anderen, weil die polnische Wirtschaft weit stärker auf dem Handel mit Deutschland beruhte als umgekehrt.⁹

Das Jahr 1923 kann für die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen nicht als Normaljahr gelten. Sowohl in Polen als auch in Deutschland herrschte Inflation. Die Auseinandersetzungen im Ruhrgebiet führten zu einer Verknappung auf dem europäischen Kohlenmarkt, die Polen zugute kam. Deutschland führte 25,35 Mill. t Kohle ein und exportierte nur 1,2 Mill. t.¹⁰ Bei dem hohen Bedarf machte es keine Mühe, das mit Polen vereinbarte Quantum abzunehmen und darüber hinaus noch 2,77 Mill. t polnischer Kohle zu importieren. Damit war Polen mit 35 v. H. an der deutschen Kohleneinfuhr beteiligt, allerdings auf Grund politischer, und nicht infolge wirtschaftlicher Umstände.

Dagegen regelte sich der Holzhandel nach Angebot und Nachfrage. 42 v. H. seines Bedarfs an Holz zu Holzmasse und 28,5 v. H. des an Bau- und Nutzholz deckte Deutschland aus Polen. Für beide Holzarten war Polen nach der Tschechoslowakei, aber vor Finnland Deutschlands wichtigster Lieferant.

9) vgl. zu den folgenden Ausführungen die beigegebenen Statistiken.

10) Alle folgenden statistischen Angaben, so nicht anders erwähnt, nach den Statistischen Jahrbüchern des Deutschen Reiches.

Der Import polnischer Agrarprodukte beschränkte sich im wesentlichen auf Kartoffeln und Zucker. Polen war mit 24 v. H. am deutschen Kartoffel- und mit 21,8 v. H. am deutschen Zuckerimport beteiligt. Mehr Kartoffeln lieferte nur Holland nach Deutschland, mehr Zucker nur Niederländisch-Indien und die Tschechoslowakei.

Von den wichtigsten deutschen Exportgütern gingen nach Polen (in von Hundert vom deutschen Gesamtexport dieser Waren): Farben u. ä. 6,2 v. H.; Maschinen (außer elektrischen und landwirtschaftlichen) 5,2 v. H.; landwirtschaftliche Maschinen 5,2 v. H.; Werkzeugmaschinen 4,7 v. H.; elektrotechnische Erzeugnisse 3,8 v. H.; Papier und Papierwaren 3,2 v. H.; chemische und pharmazeutische Erzeugnisse 2,8 v. H. Damit deckte Deutschland den polnischen Bedarf an diesen Artikeln fast völlig.

Im folgenden Jahre 1924 waren beiderseits bessere Voraussetzungen für einen vorwiegend wirtschaftlich bestimmten Handelsverkehr gegeben. In beiden Ländern stabilisierte man die Währung, was in Polen allerdings noch nicht endgültig gelang. Durch die Aufgabe des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet und die Wiederaufnahme der Fördertätigkeit sank der deutsche Bedarf an Importkohle auf 13 Mill. t, also gegenüber dem Vorjahr um etwa die Hälfte. In Erfüllung des Genfer Abkommens nahm Deutschland 6 Mill. t polnische Kohle, aber nicht nennenswert mehr, ab. Polens Anteil am deutschen Kohlenimport betrug 46 v. H.

Deutschlands Bedarf an Holz zu Holzmasse befriedigte Polen zu 22,7 v. H., den an Bau- und Nutzholz zu 18,5 v. H. Für beide Waren war Polen weiterhin Deutschlands zweitwichtigster Lieferant, wenn auch sein Anteil am deutschen Markt etwas zurückgegangen war.

Dagegen stieg Polens Anteil an der deutschen Lebensmitteleinfuhr. Mit 60,7 v. H. war es am deutschen Kartoffelimport beteiligt. 12,6 v. H. der benötigten Eier kaufte Deutschland in Polen. Ferner lieferte Polen 9,9 v. H. der in Deutschland verlangten Hülsenfrüchte und 3,6 v. H. der Roggenseinfuhr. Nur Polens Anteil am deutschen Zuckerimport war, bedingt durch eine schlechte Ernte, auf 3,5 v. H. gesunken.

Polen war zu einem wichtigen Belieferer des deutschen Lebensmittelmarktes, Deutschland aber wichtigster Kunde aller polnischen Waren geworden. Auch abgesehen von der Kohle, bei der eine politische Bindung vorlag, hatte Polens Wirtschaft sich fast eindeutig auf Deutschland ausgerichtet. 38 v. H. des polnischen Holzexportes nahm Deutschland auf. Es kaufte außerdem fast den gesamten Überschuß an polnischen Kartoffeln und Hülsenfrüchten sowie weit über 60 v. H. der Überschüsse an Fleisch und Eiern. Insgesamt gingen 47 v. H. der polnischen Agrarüberschüsse nach Deutschland.¹¹ Deutschlands Anteil am polnischen Export insgesamt betrug 43,2 v. H. Der zweitwichtigste Kunde Polens war England mit 10,5 v. H. Entsprechend war der polnische Import orientiert:

11) Charles Kruszewski, S. 304 f.

34,4 v. H. entfielen auf Deutschland, 7,5 v. H. auf England. Polen seinerseits war am deutschen Import mit 4,4 v. H., am deutschen Export mit 4,6 v. H. beteiligt. Nach Polen gingen 1924 von der deutschen Gesamtausfuhr an landwirtschaftlichen Maschinen 8,4 v. H.; an nicht elektrischen und nicht landwirtschaftlichen Maschinen 6,1 v. H.; an Werkzeugmaschinen 5,0 v. H.; an elektrotechnischen Erzeugnissen 4,1 v. H.; an Farben u. dgl. 2,2 v. H.; an Papier und Papierwaren 1,8 v. H.; an chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen 1,7 v. H. Damit war der polnische Markt so gut wie völlig versorgt. Das zeigt, wie wenig aufnahmefähig Polen vorläufig noch für diese Güter war, von denen z. B. das bevölkerungsärmere Holland Deutschland 9—10 v. H. abkaufte. Zwar war sicher, daß der polnische Bedarf mit zunehmender wirtschaftlicher Entwicklung steigen würde, aber ob Deutschland seinen Marktanteil würde behaupten oder gar steigern können, war ungewiß. Polen sah mit Besorgnis die starke Abhängigkeit seines Handels von Deutschland. Es mußte versuchen, den Handel mit Deutschland einzuschränken und den Warenaustausch möglichst gleichmäßig auf alle seine Wirtschaftspartner zu verteilen. Das war sowohl aus rein wirtschaftlichen als auch aus politischen Überlegungen nötig. Fiel Deutschland als Kunde aus, so gerieten Polens Kohlenindustrie, Holz- und Landwirtschaft in ernsthafte Schwierigkeiten. Dagegen mußte sich der Ausfall des polnischen Marktes weit weniger schwer auf die deutsche Wirtschaft auswirken. Somit hatte Deutschland gewisse Möglichkeiten, durch totale Sperrung der Einfuhr aus Polen dort eine Krisensituation zu schaffen. Eine solche Krise wäre natürlich nicht ohne politische Folgen geblieben, und somit besaß Deutschland auf Grund seines wirtschaftlichen Übergewichts auch ein politisches Druckmittel gegen Polen. Bei den bereits bestehenden Gegensätzen zwischen Deutschland und Polen mußte die polnische Regierung trachten, diesen Vorteil ihres deutschen Gegenspielers zu neutralisieren. Das konnte am besten durch langfristige Verträge geschehen, die Deutschland nach dem Muster des Genfer Abkommens verpflichteten, polnische Waren in bestimmten Mengen abzunehmen. So bemühte sich denn auch die polnische Delegation, ein solches Vertragswerk zu erreichen, als 1925 mit Ablauf der Genfer Übereinkunft neue Wirtschaftsbesprechungen mit Deutschland nötig wurden.¹² Vor allem versuchten die Polen, die Abnahme des bisherigen Kohlenkontingents und den Kauf einer bestimmten Menge lebender oder geschlachteter Schweine durchzusetzen. Andererseits verweigerte Polen aus innenpolitischen Gründen das freie Niederlassungsrecht für deutsche Kaufleute. Man wollte keine finanzstarken Deutschen ins Land lassen, da diese möglicherweise der deutschen Minderheit Wirtschaftshilfe leisten konnten.

12) vgl. zum folgenden Charles Kruszewski, S. 304 f.; ferner W. Theißen, S. 26 ff.; H. Brune, S. 71.

Als die Verhandlungen nicht recht vorankamen, erhöhte Polen, um Deutschland verhandlungsbereiter zu machen, die Zölle für deutsche Waren. Dabei fand die polnische Regierung die bereitwillige Unterstützung der eigenen verarbeitenden Industrie, die nun Herr des Inlandmarktes wurde. Da sie diesen Markt aber nicht versorgen konnte, stiegen die Preise für ehemals hauptsächlich aus Deutschland eingeführte Waren sogleich erheblich. Diese verbraucherfeindliche Maßnahme konnte jedoch unter Ausnutzung der antideutschen Stimmung gewagt werden.

Ähnlich lagen die Verhältnisse in Deutschland. Hier wehrten sich die Landwirte gegen die Einfuhr polnischer Schweine und polnischen Roggens. Von beidem konnte Polen nur einen Bruchteil des Benötigten liefern, aber die deutschen Agrarier befürchteten, dieser Bruchteil könnte die Rolle des Zusatzangebots spielen und die Preise drücken. Natürlich durfte man diesen Grund in der Öffentlichkeit nicht nennen. Auch konnte die deutsche Regierung der Landwirtschaft keine Schutzzölle gewähren, weil das sofort zu Lohnkämpfen in der Industrie geführt hätte. Aber Landwirte und Regierung konnten die öffentliche Meinung weiter gegen Polen aufbringen. Das geschah auch, wobei vor allem darauf verwiesen wurde, wie diskriminierend die Einschränkung des Niederlassungsrechts für deutsche Kaufleute sei, in der Tat der schwächste Punkt der polnischen Position. Zum anderen betonte die deutsche Propaganda stets, es sei nicht möglich, weiterhin jährlich 6 Mill. t Kohle aus Ostoberschlesien abzunehmen. Das stimmte auch. Jedoch übersah man deutscherseits geflissentlich, daß folglich die 1919 aufgestellte Behauptung, die deutsche Wirtschaft könne den Verlust Ostoberschlesiens nie überwinden, falsch war. Die deutschen Zechen, besonders die schlesischen, hatten während und nach der Zeit der Auseinandersetzungen im Ruhrgebiet ihre Förderleistungen beachtlich gesteigert. Anreiz dazu bot die durch den „Ruhrkampf“ bedingte Kohlenverknappung auf dem Weltmarkt. In Schlesien arbeitete man auch bewußt auf die Unabhängigkeit von polnischer Kohle hin.

Aber nicht nur Deutschland, auch alle übrigen Länder mit Kohlen-schätzen erhöhten 1923 und 1924 die Förderung. Das führte bereits 1925 zu einem Überangebot an Kohle. Deutschland benötigte zwar 1925 noch 7,6 Mill. t Kohle, doch stand diesem Import bereits ein Export von 13,6 Mill. t gegenüber. Verglichen mit den Ziffern der beiden vorhergehenden Jahre, bedeutete das eine völlige Umkehr des deutschen Kohlenhandels. Für diese Jahre lauten die Ziffern:

	Import in Mill. t	Export in Mill. t
1923	25,35	1,20
1924	13,20	2,79

Die beschriebene Entwicklung war nur scheinbar vorteilhaft. Tatsächlich hatte die deutsche Kohlenindustrie Absatzsorgen. Wie in allen Kohle

fördernden Ländern übertraf die Förderung den Bedarf erheblich, und die Haldenbestände wuchsen bedrohlich an. Daher war es verständlich, daß Deutschland keine Kohle kaufen, Polen aber welche absetzen wollte.

An der Kohlenfrage scheiterten schließlich die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen. Die Gewinner dieser Entwicklung waren in Polen die verarbeitende Industrie, in Deutschland die schlesische und sächsische Montanindustrie und vor allem die ostelbische Landwirtschaft. Geschädigt wurden in beiden Ländern die durch nationale Propaganda irreführenden Konsumenten. Es litt ferner eine Gruppe, welche die sich sonst patriotisch gebärdenden Ostdeutschen jetzt völlig vergessen hatten — die deutschen Bauern in Polen. Gerade sie lieferten den größten Teil des Roggens und der Schweine, gegen die man sich in Deutschland so energisch wehrte.¹³

Seit dem 15. Juni 1925 war der Warenverkehr zwischen Polen und Deutschland nicht mehr vertraglich geregelt. Aber auf beiden Seiten ging man weiter. Man griff zu wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen. Die Zölle für Waren des Gegners wurden erhöht. Polen verbot die Einfuhr deutscher Schuhe und Glaswaren. Deutschland untersagte die Ausfuhr von Eisenschrott nach Polen.

Von beiden Seiten wurden zwar wiederholt Versuche unternommen, normale Verhältnisse herzustellen. Aber nachdem es einmal zum Bruch gekommen war, fiel es polnischen und deutschen Gegnern eines Vertrages leicht, Abmachungen zu verhindern. Dabei hatte sich schon recht bald gezeigt, daß keine Seite in der Lage war, den Konflikt zu ihren Gunsten zu entscheiden. Das ergibt sich deutlich bei näherer Betrachtung der Verhältnisse zwischen Juni 1925 und März 1930.

Aus den Statistiken des Jahres 1925 lassen sich die Folgen des Handelskrieges noch nicht deutlich erkennen. Nur bei Kartoffeln und Roggen, die erst im Herbst geliefert werden konnten, zeigte sich die Wirkung der deutschen Schutzzölle gegen polnische Waren. Statt wie im Vorjahr 60,7 v. H., kaufte Deutschland nur noch 9,5 v. H. seiner benötigten Kartoffeln von Polen, und statt 3,6 v. H. Roggen handelte es nur noch 0,35 v. H. dort ein.

In gleicher Weise wirkten die polnischen Extrazölle für deutsche Waren. Das geht deutlich aus den Zahlen für 1926 hervor. Nie zuvor hatte Polen so wenig deutsche Waren abgenommen.

Aber jetzt zeigte sich auch, daß es unmöglich war, den gegenseitigen Warenverkehr weiter einzuschränken. Das ließ sich für einzelne Erzeugnisse, nicht aber für die Gesamtheit der Güter durchführen. Polen war gezwungen, wieder mehr deutsche Artikel einzuführen, da es seinen Bedarf nicht anderweitig decken konnte und weil Danzig, mit dem es in Zollunion verbunden war, gegen die Einfuhrbeschränkung deutscher

13) Diese Tatsache nennen weder deutsche noch polnische Verfasser. Ivar Högbom weist S. 248 auf sie hin.

Waren protestierte. Deutschland vermochte sich auf die Dauer nur gegen den Import von Eiern, Fleisch und Kartoffeln, nicht aber gegen die Einfuhr von Roggen, Zucker, Hülsenfrüchten und Butter zu wehren. Seit 1925 war Polen neben Rußland Deutschlands größter Lieferant für Hülsenfrüchte. Erst 1932 verdrängten Rumänien und Japan es aus dieser Stellung. Außer in schlechten Erntejahren lieferte Polen auch stets einen erheblichen Teil des in Deutschland verlangten Zuckers. Am auffälligsten jedoch ist Polens Auftreten auf dem deutschen Buttermarkt. Ihn belieferte es 1925 zum erstenmal, und in den folgenden Jahren erlangte es dort eine feste Position. Daran zeigt sich, daß polnische Waren trotz aller Behinderung den Weg nach Deutschland fanden, wenn sie dort dringend benötigt wurden.

Ein solcher Artikel war vor allem Holz. Von 1925 bis 1930 stammte das meiste nach Deutschland eingeführte Holz aus Polen, wobei das Quantum je nach Einschlag schwankte. Die deutsche Nachfrage nach polnischem Holz war 1927 so stark, daß die polnischen Sägewerke nicht mehr ausreichend beliefert wurden.¹⁴ Diese Entwicklung veranlaßte Polen, mit Deutschland einen Spezialvertrag über die Ausfuhr von Holz abzuschließen. Das Abkommen wurde am 30. November 1927 unterzeichnet und galt für ein Jahr. Es legte fest, in welcher Form und in welcher Menge Deutschland polnisches Holz abnehmen sollte. Als Gegenleistung räumte Polen Deutschland Einfuhrkontingente für Kraftfahrzeuge, Motor- und Fahrräder ein.¹⁵

Daß der Handelskrieg den polnischen Holzexport nach Deutschland nicht berührte, kam in erster Linie Königsberg zugute, dessen Hafen zu einem Teil von dieser Holzausfuhr lebte.¹⁶

Dagegen hatte der Handelskrieg schwerwiegende Folgen für Danzig.¹⁷ Seit Ausbruch des Konflikts waren fast alle Grenzen Polens für einen normalen Handelsverkehr gesperrt. Die lange Grenze gegen Deutschland war seit dem 15. Juni 1925 für polnische Waren schwer passierbar. Die Ostgrenze Polens bildete gleichzeitig die Scheidelinie zwischen westlichem und kommunistischem Wirtschaftsgebiet. Die litauische Grenze war wegen der Wilnafrage völlig verschlossen. Im Süden bildeten die Karpaten Polens einzige natürliche Grenze. Frei waren nur die weniger wichtigen Grenzen mit der Tschechoslowakei, Rumänien und Lettland. Mit Notwendigkeit wurde daher Polen ans Meer gedrängt. Nur von der Ostseeküste aus hatte es freie Verbindung mit vielen seiner Handelspartner, ohne auf Deutschland als Transitland angewiesen zu sein. Deutschland wollte aus politischen Gründen Polens Handel nicht erleichtern. Zum Beispiel lief

14) Ivar Högbom, S. 224.

15) W. Theißen, S. 47 f.; Ivar Högbom, S. 224.

16) Charles Kruszewski, S. 304 f.

17) vgl. zum folgenden Ivar Högbom, S. 229 ff.

deshalb der deutsch-russische Warenverkehr nicht auf dem kürzeren Wege durch Polen, sondern über Ostpreußen und die baltischen Staaten.

Polen stand der Danziger Hafen zu freier Verfügung. Zweifellos konnte er den polnischen Warenumschatz bewältigen. Er bot auch genügend Möglichkeiten für einen weiteren Ausbau. Hauptsächlich aus Gründen des nationalen Prestiges bauten aber die Polen den Fischerhafen Gdingen zu einem Hochseehafen aus. Die Danziger empfanden das, nicht völlig zu Unrecht, als eine gegen sie gezielte Maßnahme. Ihnen brachte die Zollunion mit Polen bereits erhebliche Nachteile. So war es Danzig bereits 1924, Polen aber erst 1927 gelungen, seine Währung zu stabilisieren. Es liegt auf der Hand, daß die enge Bindung an ein Land mit zerrütteter Währung Schwierigkeiten mit sich bringt. Jetzt lief Danzig Gefahr, sein Hinterland zu verlieren. Außer mit dem Ausbau Gdingens begann die polnische Regierung auch, den Flußhafen in Dirschau so zu verbessern, daß flachgehende Kohlenkähne von ihm aus unter Umgehung Danzigs nahegelegene Häfen erreichen konnten. Polen machte später stets geltend, der zu erwartende überseeische Handelsaustausch mache den Ausbau Gdingens notwendig. Tatsächlich begann dieser Ausbau aber schon, als sich ein solcher Verkehr noch gar nicht voraussehen ließ. Auch hätte der Danziger Hafen nach einigen Ausbauten völlig ausgereicht, den von polnischen Optimisten prophezeiten, aber nie erreichten Warenumschatz zu bewältigen.

Für Danzig wurde die Gefahr jetzt besonders akut. Polen trachtete, seinen Handel mit England und den skandinavischen Ländern zu verstärken, um Ersatz für den deutschen Markt zu finden. Vor allem galt es, der polnischen Kohle neue Märkte zu erschließen. Das war, gemessen an wirtschaftlichen Maßstäben, nur in Polen selbst möglich. Trotzdem versuchte Polen, da der Inlandmarkt nicht aufnahmefähig genug war, die englische Kohle aus Skandinavien zu verdrängen. Das war nur durch ein starkes Dumping möglich, das auch schon im April 1926 Erfolg hatte. 260 000 t polnische Kohle gingen in diesem Monat in die nordischen Länder. Der bald darauf ausbrechende Kohlenarbeiterstreik in England bescherte Polen den skandinavischen Markt für ein dreiviertel Jahr. Auch danach behauptete sich dort die polnische Kohle. Dafür sorgte der polnische Staat, indem er die Frachtsätze für den Transport oberschlesischer Kohle nach Danzig und Gdingen drastisch herabsetzte. Der Transport einer Tonne Kohle nach diesen Häfen kostete 7,20 Zloty (ab schlesische Grube). Damit wurden noch nicht einmal die Selbstkosten der polnischen Eisenbahn gedeckt. Den Verlust glich man teilweise dadurch aus, daß man der Eisenbahn Kohle zu einem niedrigeren Preise verkaufte, als er sonst in Polen verlangt wurde. Im übrigen kompensierte man den Verlust durch hohe Inlandpreise. Das veranschaulicht folgende Tabelle:¹⁸

18) Die Angaben nach W. Theißen, S. 76.

	Inlandpreis	Auslandpreis
	Preise je t in RM	
1926	14,31	14,53
1927	15,30	14,55
1928	16,63	13,25
1929	18,13	12,48
1930	18,09	12,45
1931	18,09	11,57
1932	18,09	9,63
1933	15,05	8,72

Den Export förderte Polen durch Prämien, um die passive Handelsbilanz auszugleichen und vor allem, um Devisen zu erhalten.¹⁹ Der verstärkte polnische Kohlenexport nach Skandinavien bedrohte dort auch die Ruhrkohle. Besonders aber gefährdete er den Stettiner Hafen. Die Tschechoslowakei kaufte in Schweden jährlich etwa 400 000 t Eisenerz. Zunächst ging das Erz nach Stettin. Dort wurde es auf Frachtkähne umgeladen und oderaufwärts transportiert. Schließlich wurde es auf die Bahn verladen und in die Tschechoslowakei gebracht. Nun liefen aber die polnischen Kohlenzüge leer von Gdingen und Danzig zurück. Daher konnten die Polen Schweden sehr niedrige Frachtsätze für den Erztransport in die Tschechoslowakei anbieten. Das zwang die deutsche Reichsbahn, ihrerseits die Frachtsätze für schwedisches Erz zu senken. Dennoch hatten Gdingen und Danzig für die Schweden größere Anziehungskraft als Stettin. In Stettin konnten die schwedischen Erzfrachter nämlich nicht wie in Danzig oder Gdingen Kohle für die Rückfracht laden, sondern gingen leer zurück. Daß das schwedische Erz schließlich doch hauptsächlich über Stettin weiterlief, lag einzig daran, daß es den Polen nicht gelang, Erz- und Kohlentransporte aufeinander abzustimmen.

Die Schleuderpreise, zu denen außer Kohle auch Agrarprodukte abgegeben wurden, sowie die überhöhten Preise für deutsche Waren veranlaßten einsichtige Polen schon bald, für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Deutschland einzutreten. Konnte man nicht in Kürze einen Handelsvertrag mit Deutschland abschließen, stand zu befürchten, daß der deutsche Markt an Rußland verlorenging. Seit 1927 trat die Sowjetunion dort immer stärker in Erscheinung. Sie kaufte vor allem Waren, die Deutschland auch hauptsächlich nach Polen ausführte. Als Bezahlung bot sie landwirtschaftliche Erzeugnisse und Holz an, also Produkte, die Deutschland trotz des Handelskrieges teilweise aus Polen bezog. Deutscherseits drängten außer der Landwirtschaft und der Montan-

¹⁹⁾ vgl. hierzu auch H. Triebe, Die staatliche Exportförderung in Polen. In: Osteuropa 8 (1932/33), S. 25—36.

industrie alle Wirtschaftszweige auf einen Vertrag mit Polen.²⁰ Man wollte den polnischen Markt behaupten und ausbauen.

Im Jahre 1930 waren in beiden Ländern die Stimmen für einen Vertrag so laut geworden, daß man neue Verhandlungen wagte.²¹ Am 16. März 1930 unterzeichneten die Wirtschaftsdelegationen in Warschau einen Vertrag, der im wesentlichen bestimmte:²²

Polen darf monatlich 320 000 t Kohle und jährlich 200 000 Schweine nach Deutschland exportieren. Die Zahl der Schweine erhöht sich nach einem Jahr auf 350 000.

Deutschland läßt die jährliche Ausfuhr von 165 000 t Schrott nach Polen zu.

Alle polnischen Einfuhrverbote für deutsche Waren fallen fort. Besteht in einzelnen Fällen ein allgemeines Importverbot, erhält Deutschland feste Kontingente zugewiesen.

Die Unterzeichnung des Vertrages löste bei den Delegierten und vielen Warschauern Jubel und Begeisterung aus. Kurz darauf billigte der polnische Reichstag den Vertrag.

Die deutsche Landwirtschaft aber lief, unterstützt vom deutschen Bergbau, Sturm gegen den Vertrag. In Deutschland wurde die Stimmung derart vergiftet, daß die Regierung es gar nicht erst wagte, den Vertrag im Reichstag vorzulegen, um nur keine allgemeine Polendebatte heraufzubeschwören.

Vergeblich hatten einzelne deutsche Stimmen darauf hingewiesen, daß die polnischen Agrarprodukte die Preise auf dem deutschen Markt nicht drücken würden.²³ Ihre Argumente wurden durch nationale Phrasen über-tönt.

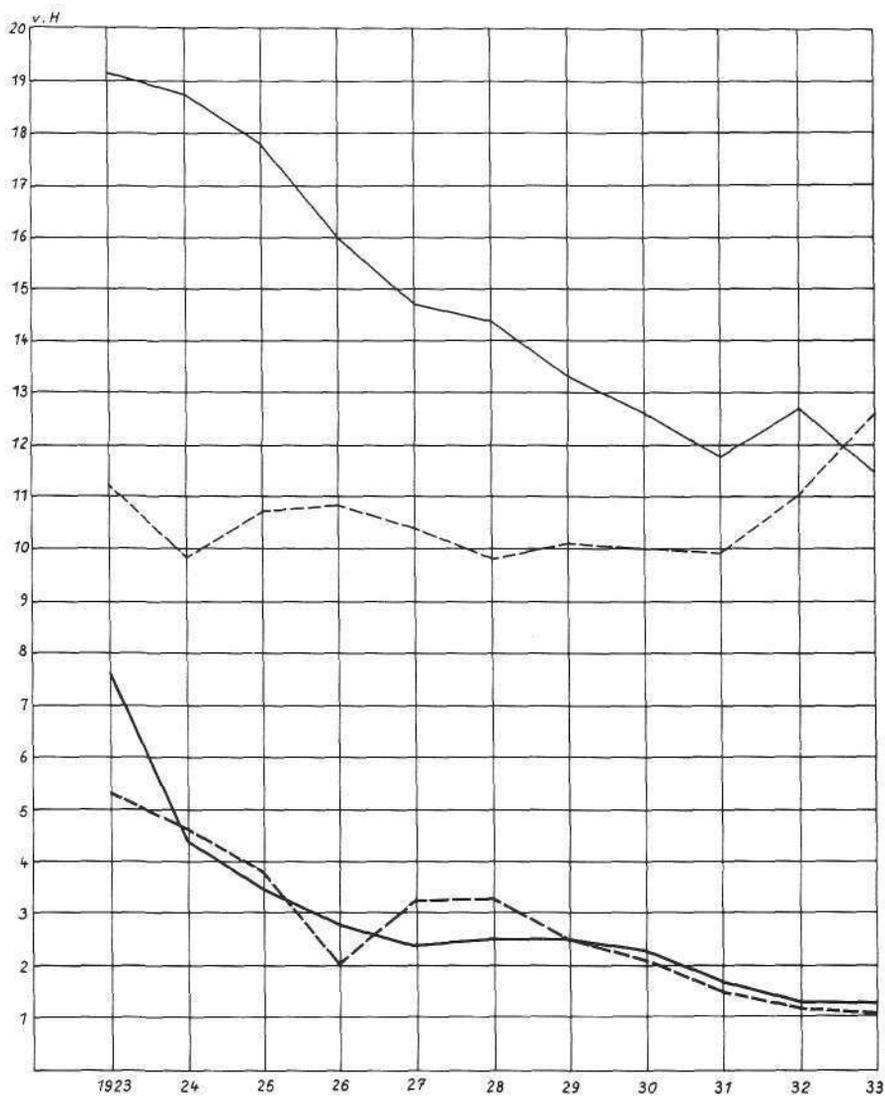
Das Scheitern des Vertrages und die Weltwirtschaftskrise drosselten den deutsch-polnischen Warenverkehr weiter. Von polnischen Erzeugnissen wurde weiterhin nach Deutschland Zucker ausgeführt. Roggen kam, weil benötigt, trotz der Proteste der Bauern stärker als je zuvor auf den deutschen Markt. Alle anderen Produkte wurden von Dänemark, Holland und in immer stärkerem Maße von der Sowjetunion nach Deutschland geliefert. Von den deutschen Artikeln hielt sich keiner in der bisherigen Höhe auf dem polnischen Markt. Einige, wie z. B. landwirtschaftliche Maschinen, verschwanden dort nach Ablehnung des Vertrages völlig.

20) W. Theißen, S. 42 ff.

21) Studnicki schrieb sein Buch mit der erklärten Absicht, für eine deutsch-polnische Verständigung zu werben.

22) vgl. zum folgenden Charles Kruszewski, S. 309; W. Theißen, S. 42; H. Brune, S. 74; Ivar Högbom, S. 248 f.

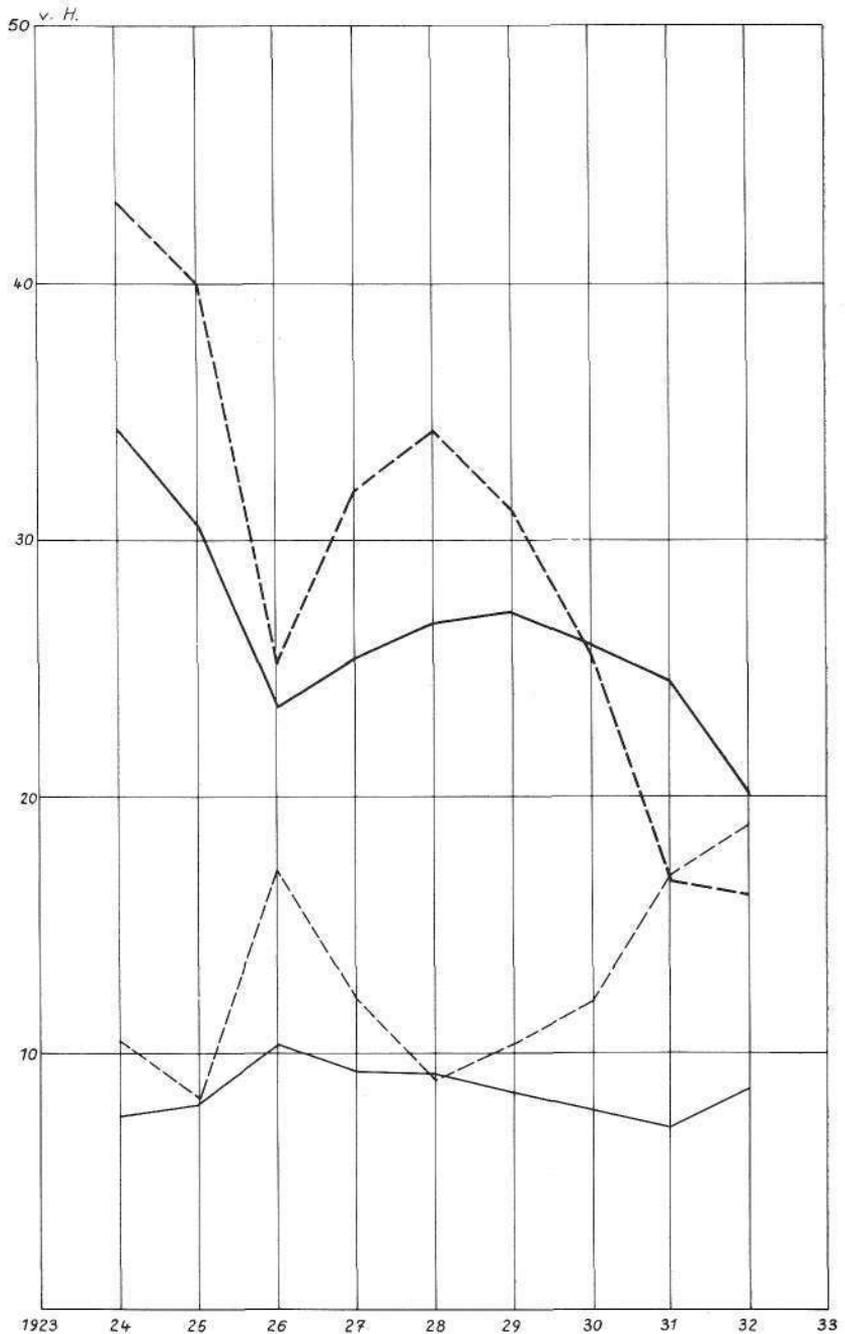
23) Diese Absicht hatte H. Steinert, Polens Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen. In: Osteuropa 5 (1929/30), S. 612—629.



Deutschlands Einfuhr aus Polen: ——— Deutschland's Einfuhr aus den USA: ———

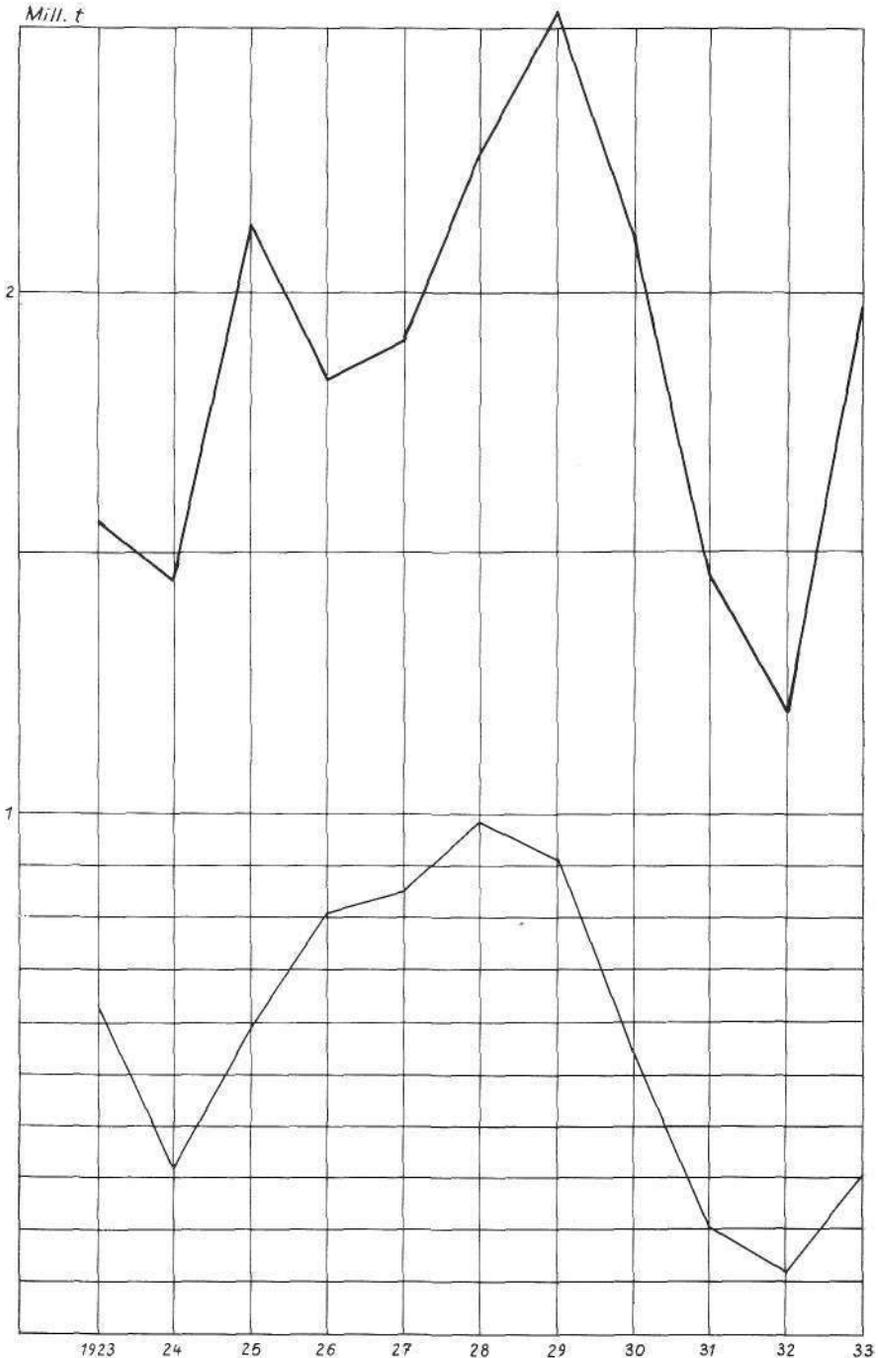
Deutschlands Ausfuhr nach Polen: - - - - - Deutschland's Ausfuhr nach Holland: - - - - -

Die Differenzen der polnischen Kurven geben nicht das Saldo an.

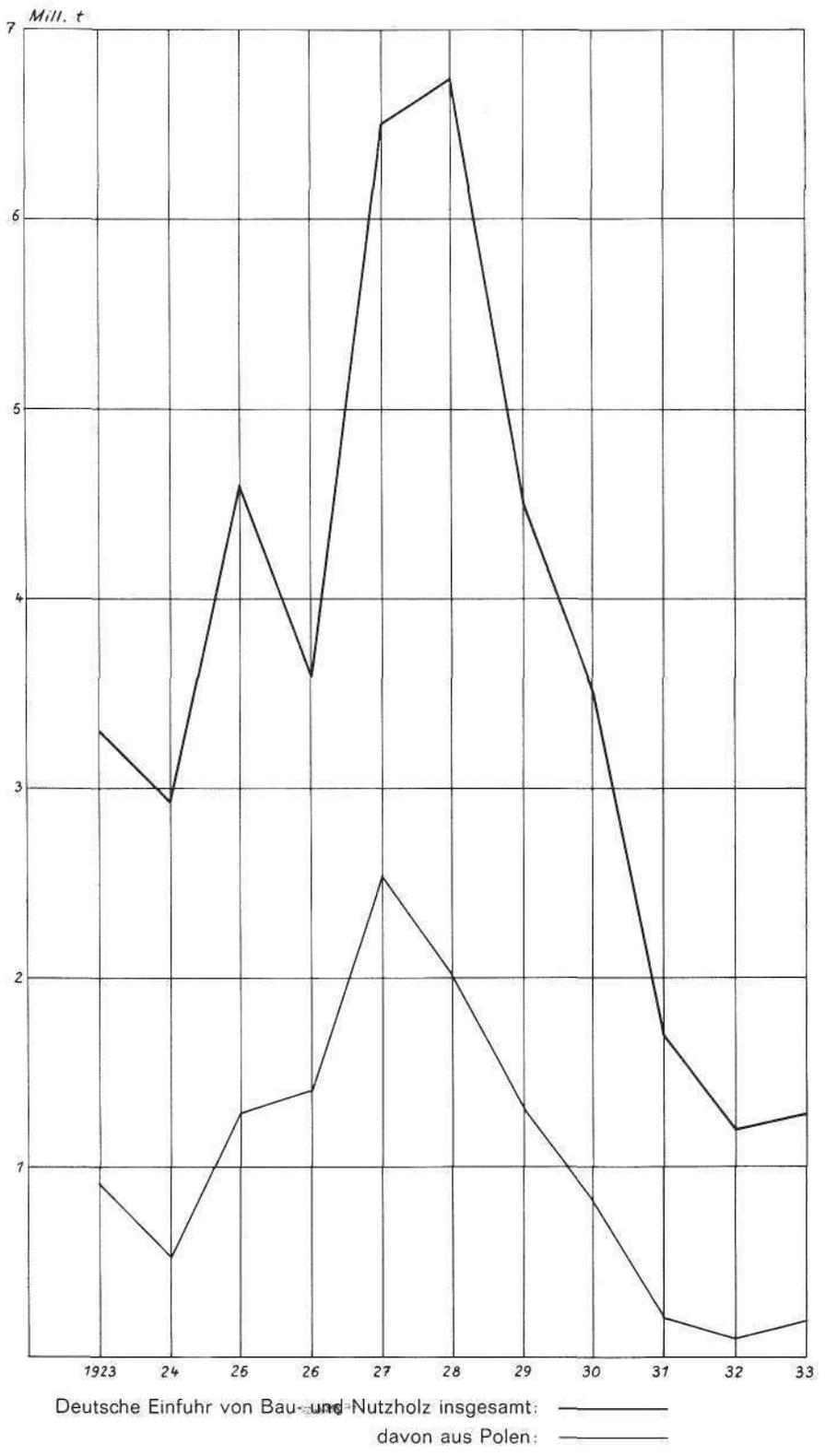


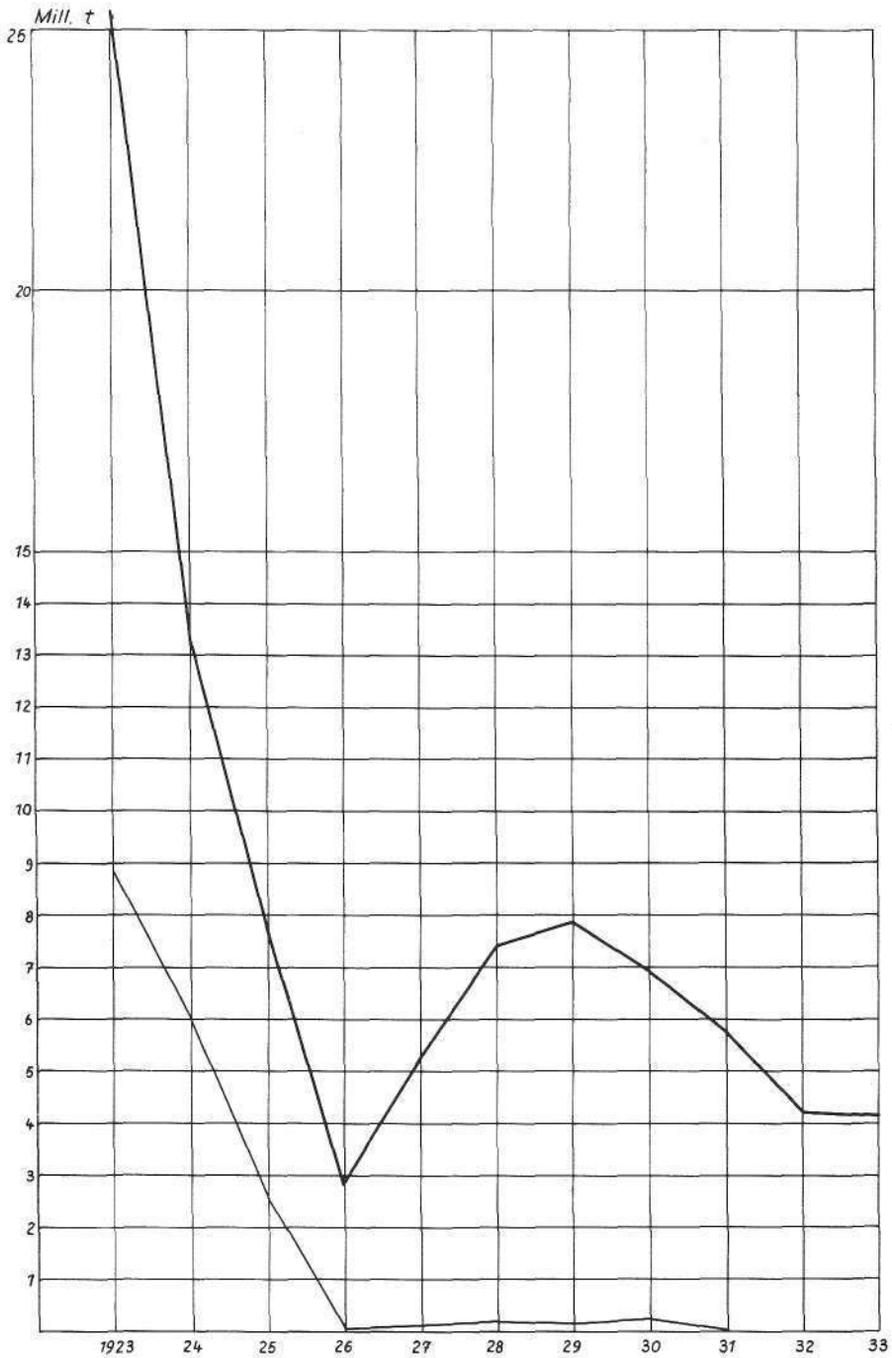
Polens Einfuhr aus Deutschland: ——— Polens Einfuhr aus England: ———
 Polens Ausfuhr nach Deutschland: - - - - Polens Ausfuhr nach England: - - - -

Die Differenzen der einander zugeordneten Kurven geben nicht das Saldo an.



Deutsche Einfuhr von Holz zu Holzmasse insgesamt: ———
 davon aus Polen: - - - - -





Deutsche Kohleneinfuhr insgesamt: ———
 davon aus Polen: - - - - -

Tabellarische Übersicht

Deutschlands prozentualer Anteil an der polnischen
Ein- und Ausfuhr

	Einfuhr	Ausfuhr
1923	— *	— *
1924	34,4	43,2
1925	30,7	40,0
1926	23,6	25,3
1927	25,5	32,0
1928	26,9	34,3
1929	27,3	31,2
1930	27,0	25,7
1931	24,5	16,8
1932	20,1	16,2
1933	— *	— *

Quelle: W. Studnicki, S. 127; H. Steinert, S. 613;
Statist. Jahrbücher des Deutschen Reiches 1923—1933.

*) Werte liegen nicht vor.

Polens prozentualer Anteil an der deutschen
Ein- und Ausfuhr

	Einfuhr	Ausfuhr
1923	7,7	5,3
1924	4,4	4,6
1925	3,5	3,8
1926	2,8	2,0
1927	2,4	3,2
1928	2,5	3,3
1929	2,5	2,5
1930	2,3	2,1
1931	1,7	1,5
1932	1,3	1,2
1933	1,3	1,1

Quelle: Statist. Jahrbücher des Deutschen Reiches 1923—1933.

Deutsche Aus- und Einfuhr von Steinkohle

	Gesamte Ausfuhr	Gesamte Einfuhr	davon aus Polen	
	in t	in t	in t	v. H.
1923	1 208 650	25 351 604	8 772 374	35,0
1924	2 795 090	13 202 087	6 014 191	46,0
1925	13 645 850	7 608 365	2 582 492	34,0
1926	28 854 064	2 866 615	82 166	3,0
1927	26 878 047	5 333 911	109 107	2,0
1928	23 895 128	7 408 118	156 041	2,0
1929	26 769 089	7 902 904	135 376	1,7
1930	24 383 315	6 933 446	227 838	3,3
1931	23 122 976	5 772 469	67 045	1,2
1932	18 312 449	4 203 612	—	—
1933	18 443 544	4 155 579	—	—

Quelle: Statist. Jahrbücher des Deutschen Reiches 1923—1933.

Holz zu Holzmasse		davon aus Polen		v. H.		Bau- und Nutzholz		davon aus Polen		v. H.	
Gesamte Einfuhr		in t	in t	in t	in t	in t	Gesamte Einfuhr	in t	in t	in t	v. H.
1923	1 557 737	628 678	42,0	3 328 063	942 371	28,5					
1924	1 470 156	318 997	22,7	2 963 194	539 561	18,5					
1925	2 139 923	590 696	28,0	4 585 775	1 261 668	27,5					
1926	1 833 257	808 447	45,0	3 586 242	1 483 342	41,5					
1927	1 911 476	848 911	44,6	6 518 507	2 546 642	39,0					
1928	2 259 079	981 917	40,5	6 700 627	2 082 722	30,2					
1929	2 533 872	908 582	36,4	4 506 763	1 306 741	29,0					
1930	2 110 593	537 506	25,6	3 507 494	857 627	24,5					
1931	1 459 158	203 668	14,5	1 699 001	180 494	11,2					
1932	1 199 663	119 966	10,8	1 219 082	109 527	9,1					
1933	2 472 329	305 041	12,7	1 282 326	179 597	14,9					
Fleischwaren											
(Fleisch, Speck, Fleischwürste)											
Gesamte Einfuhr		in dz	in dz	in dz	in dz	in dz	in dz	in dz	in dz	in dz	v. H.
1923	1 181 160	479	—	9 491 400	122	—					
1924	1 556 680	41 461	2,7	3 525 340	127 434	3,6					
1925	2 487 930	243 537	10,0	3 607 640	12 437	0,35					
1926	2 287 860	18 151	0,9	2 455 990	43 666	1,8					
1927	2 069 600	16 507	0,8	7 879 320	79 925	1,0					
1928	1 492 690	14 090	1,0	3 387 050	68 100	2,0					
1929	1 300 480	14 490	1,0	1 444 670	145 440	10,3					
1930	1 120 080	17 790	1,5	590 360	205 150	34,8					
1931	628 558	16 120	2,4	1 018 230	246 670	24,6					
1932	586 950	9 640	1,5	6 464 640	424 500	6,6					
1933	486 800	—	—	2 383 870	327 300	14,2					

Frischkartoffeln			Eier		
	in dz	v. H.	in dz	in dz	v. H.
1923	1 740 220	24,0	8 520	2 149	23,6
1924	2 899 080	60,7	793 380	101 696	12,6
1925	3 917 790	9,5	1 432 680	201 697	14,4
1926	4 347 630	1,6	1 414 130	181 811	12,9
1927	6 391 330	7,6	1 627 500	137 330	8,6
1928	4 886 770	4,5	1 788 410	75 860	4,1
1929	3 076 790	—	1 680 670	76 420	4,5
1930	3 199 330	—	1 602 180	85 760	5,3
1931	1 185 150	—	1 431 320	29 260	2,0
1932	1 255 380	—	1 433 060	18 400	1,3
1933	712 900	—	838 840	30 450	3,5

Hülsenfrüchte (Speisebohnen, Erbsen, Linsen)			Zucker		
	in dz	v. H.	in dz	in dz	v. H.
1923	687 630	4,0	281 510	61 315	21,8
1924	872 730	9,9	625 140	22 011	3,5
1925	924 260	12,7	1 430 630	462 363	33,0
1926	907 220	26,2	905 430	269 549	51,0
1927	682 880	21,6	1 115 010	23	—
1928	857 150	27,8	1 506 120	232 770	15,5
1929	1 015 060	28,1	577 220	261 720	45,2
1930	788 580	31,0	340 700	125 800	36,8
1931	835 780	11,1	142 780	—	—
1932	707 150	3,8	343 280	68 800	19,6
1933	886 540	—	292 750	61 690	20,8

Deutsche Einfuhr

Butter

	Gesamte Einfuhr		davon aus Polen	
	in t	v. H.	in t	v. H.
1923	1 317	—	—	—
1924	53 477	—	—	—
1925	96 613	441	441	0,46
1926	97 788	4 233	4 233	4,2
1927	108 266	5 525	5 525	5,1
1928	126 553	9 060	9 060	7,1
1929	135 544	10 323	10 323	7,4
1930	133 157	7 181	7 181	5,2
1931	100 221	7 185	7 185	7,0
1932	69 519	791	791	1,0
1933	59 144	1 500	1 500	2,5

Quelle: Statist. Jahrbücher des Deutschen Reiches 1923—1933.

Deutsche Ausfuhr nach Polen

Papier und Papierwaren

	Gesamte Ausfuhr		davon nach Polen	
	in Mill. RM	in Mill. RM	v. H.	v. H.
1923	288,17	9,24	3,2	3,2
1924	289,05	5,15	1,8	1,8
1925	307,69	7,49	2,4	2,4
1926	355,68	3,54	1,0	1,0
1927	338,81	7,42	2,1	2,1
1928	366,39	7,95	2,2	2,2
1929	418,34	6,69	1,6	1,6
1930	370,34	5,19	1,4	1,4
1931	324,66	2,84	0,88	0,88
1932	199,58	1,13	0,57	0,57
1933	155,46	1,26	0,81	0,81

Chemische und pharmazeutische

Erzeugnisse u. dgl.

	Gesamte Ausfuhr		davon nach Polen	
	in Mill. RM	in Mill. RM	v. H.	v. H.
	242,95	6,88	2,8	2,8
	266,05	4,43	1,7	1,7
	371,60	10,54	2,8	2,8
	395,74	8,05	2,0	2,0
	455,91	12,86	2,8	2,8
	500,49	12,91	2,6	2,6
	556,90	13,55	2,4	2,4
	486,71	13,26	2,7	2,7
	432,04	9,19	2,1	2,1
	339,16	7,33	2,16	2,16
	337,05	7,23	2,1	2,1

	Farben, Firnisse, Lacke		Elektrotechnische Erzeugnisse	
	in Mill. RM	in Mill. RM	in Mill. RM	in Mill. RM
1923	241,92	14,97	204,35	7,73
1924	195,77	4,38	213,37	8,77
1925	277,56	5,89	268,65	10,70
1926	304,39	3,57	310,78	7,73
1927	337,04	8,64	326,57	15,40
1928	346,51	7,94	398,01	16,02
1929	337,96	4,90	481,48	14,98
1930	312,89	4,14	465,81	10,58
1931	276,40	3,51	399,70	6,63
1932	204,76	3,11	250,56	2,70
1933	202,49	1,74	185,26	1,80

	Maschinen außer elektrischen und landwirtschaftlichen		Werkzeugmaschinen	
	in Mill. RM	in Mill. RM	in Mill. RM	in Mill. RM
1923	197,60	10,22	64,09	3,29
1924	200,72	12,68	68,31	3,57
1925	297,00	15,01	95,75	4,15
1926	318,41	7,96	119,40	1,93
1927	400,38	20,81	135,71	5,41
1928	506,92	27,62	164,50	8,69
1929	616,62	24,36	210,13	8,54
1930	665,90	16,77	465,81	10,58
1931	540,60	8,21	399,70	6,63
1932	320,97	2,38	214,07	—
1933	222,06	1,84	131,88	—

v. H. 6,2 2,1 2,1 1,2 2,5 2,3 1,45 1,3 1,3 1,5 0,85

v. H. 3,8 4,1 4,0 2,5 4,7 4,0 3,1 2,3 1,7 1,1 0,97

v. H. 5,2 6,1 5,0 2,5 5,2 5,4 3,9 2,5 1,5 0,75 0,83

v. H. 4,7 5,0 4,2 1,6 3,7 5,3 4,0 2,2 1,6 — —

Deutsche Ausfuhr nach Polen

Landwirtschaftliche Maschinen

	Gesamte Ausfuhr		davon nach Polen	
	in Mill. RM	in Mill. RM	in Mill. RM	v. H.
1923	22,40	1,17	5,2	
1924	20,19	1,67	8,4	
1925	35,80	2,65	7,4	
1926	38,39	1,20	3,2	
1927	34,40	3,79	11,0	
1928	34,43	3,96	11,7	
1929	46,65	3,72	8,0	
1930	39,46	1,62	4,1	
1931	23,52	—	—	
1932	9,89	—	—	
1933	8,98	—	—	

Quelle: Statist. Jahrbücher des Deutschen Reiches 1923—1933.